
Persistenter Identifier: 024430897_0020
Titel: Ethische Kultur - 20.1912
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0760 ; RF 620 - 631
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/024430897_0020/1/

Nahrungsmittel für einige Wenige produzieren, heute können einige Wenige Nahrungsmittel für Tausende produzieren. Die Hungersnot fürchtet man nicht mehr, aber Ueberproduktion ist das Schreckgespenst unserer Zeit. Um diesen Druck zu erleichtern, wird der Handel so sehr als möglich begünstigt und die Ausfuhr gefördert. Je mehr die Völker erwerben, desto mehr wächst die Armut.

Daß Europa und Amerika die soziale Frage nicht zu lösen vermögen, das hat seine Ursache darin, daß sie nicht die Landfrage zu lösen gewußt haben. Mit dem Fortschritt der Zivilisation steigt der Wert des Bodens. Vor hundert Jahren betrug die Bevölkerung Englands nicht mehr als zehn Millionen. Heute hat sich die Bevölkerung verdreifacht, aber die Landwirtschaft produziert nicht genug für zwei Monate im Jahr. Die reichen Engländer haben die Wecker in Wiesen und Wildparke verwandelt. Die Landwirtschaft ist preisgegeben worden und das Volk hat sich, um zu leben, anderen Beschäftigungen zugewandt. Aber die gesamte Industrie ist in den Händen der Besitzenden und die Arbeiter sind von ihnen abhängig.

In China ist der Kapitalismus noch nicht aufgetreten. Der Wert des Bodens ist seit etwa 1000 Jahren derselbe. Nach der Revolution wird es aber nicht so bleiben. Daß in Hongkong und Shanghai der Bodenwert bereits auf ein vielfaches des früheren gestiegen ist, rührt von den verbesserten Verkehrsmitteln her. Jede weitere Verbesserung vermehrt den Bodenwert. Vor 50 Jahren hatte das Land von Wamphoa in der Nähe von Canton keinen Wert, heute ist es bereits Millionen wert. Dadurch werden die Reichen reicher und die Armen ärmer.

In zehn Jahren wird die soziale Frage dringender sein und wird jeden Tag an Bedeutung gewinnen. Wir können nicht daran vorübergehen, aber später wird es unmöglich sein, sie zu lösen. Daher müssen wir sie schon heute angreifen.

Ich glaube, daß die Lösung der sozialen Frage in einer Abschätzung und Besteuerung der Bodenwerte liegt. Wenn z. B. ein Grundbesitzer ein Stück Land hat, das 1000 Pfaster wert ist, wird der Wert auf 1000 Pfaster festgesetzt, aber wenn der Wert sich später auf 10 000 Pfaster erhöht, so sollten dem Eigentümer 2000 und dem Staate 8000 Pfaster gehören. Damit würde den Mißbräuchen der Reichen, die den Boden monopolisieren, gesteuert. Die soziale Reform würde auf die leichteste und einfachste Art verwirklicht.

In Europa und Amerika ist der Bodenwert heute auf seinem Gipfelpunkte und es ist unmöglich, den Wert genau festzustellen, weil es keine allgemeine Abschätzung gibt. In jenen Ländern, wo der Wert des Bodens noch nicht so hoch ist, ist es noch Zeit zu handeln. Aus diesem Grunde haben die Deutschen in Rußland und die Holländer in Java (mit der Bodenbesteuerung) so gute Erfolge gehabt. In China hat die Zivilisation noch keine solche Fortschritte gemacht wie in Europa und der Bodenwert ist noch niedrig, daher wird die soziale Reform in unserem Lande leicht sein.

Wenn wir diese Reform einführen, so wird mit jedem Fortschritt der Zivilisation sich der Reichtum unseres Staates vermehren und finanzielle Schwierigkeiten werden aufhören, uns zu bedrängen. Wir können die heutigen, drückenden Steuern abschaffen, den Lebensunterhalt verbilligen. Alles wird von Grund aus anders sein.

In Europa, in Amerika und Japan drücken schwere Steuern das Volk. In China wird es nach der Revolution keine Steuern geben, ausgenommen die Bodensteuer und das ist genug, um China zum reichsten Land der Welt zu machen. Dann werden wir nicht mehr andere nachahmen, sondern anderen ein Beispiel sein.

Wir kämpfen also für unsere nationale Unabhängigkeit, weil wir nicht dulden können, daß eine Handvoll Mandchus uns beherrscht, wir erstreben eine politische Umwälzung, weil

wir nicht wollen, daß ein einzelner Mann die ganze Macht der Regierung in seiner Hand vereinigt und wir arbeiten für eine soziale Reform, weil wir nicht wollen, daß eine Handvoll reicher Müßiggänger sich den größten Teil des nationalen Reichtums aneignet. Wenn wir dieses dreifache Ziel in einem Punkte verfehlen, so bleibt unsere Aufgabe unerfüllt."

Diese Rede wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Die japanische Regierung wies den Redner, um der chinesischen Regierung gefällig zu sein, aus Japan aus. Ob Dr. Sunyatsen imstande sein wird, sein soziales Programm zu verwirklichen, muß die Zukunft lehren. Wenn in seiner Rede auch an einigen Stellen der Doktrinarismus des einseitigen Bodenreformers durchschimmert, so baut sich sein Programm doch auf einen klaren Grundgedanken auf, der in chinesischen Verhältnissen, wie Sunyatsen selbst immer wieder betont, leichter durchzuführen sein mag, als in Europa.

Söhnen und Töchter der Menschheit.

Wie ein Wetterstrahl hat der Massentod im Asyl für Obdachlose wieder einmal die elenden Verhältnisse beleuchtet, in die alljährlich tausende unserer Volksgenossen infolge von Hilflosigkeit, Krankheit, Arbeitslosigkeit und Verbrechen hineingetrieben werden. Und doch bilden die Obdachlosen nur einen ganz bescheidenen Prozentsatz der Verwahrlosten. Angesichts dieses Glends wäre es philiströse Engherzigkeit zu fragen: Ist dieses Schicksal nicht oft selbst verdient? Wer sich selber ohne Schuld fühlt, werfe den ersten Stein auf diese Unglücklichen, für die der Massentod nur eine Massenerlösung war. Nicht in ihrem Tod, in ihrem Leben liegt die große Tragödie. Was bedeutet das bishigen giftige Alkohol im Vergleich zu den ungeheuren Dosen von Lebensgiften, durch welche die Verwahrlosten allmählich aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen wurden!

Die weitgehende Hilfe, das allgemeine Interesse, die polizeiliche Fürsorge, die den Erkrankten zuteil wurde, als der Tod unter sie trat, berührt — so wenig wie wir sie missen möchten — doch fast wie eine bittere Ironie, wenn man sich klarmacht, daß ein kleiner Teil dieser Hilfe und Fürsorge vielfach genügt hätte, die Ausgestoßenen vor dem Niedergang zu retten, wenn sie ihnen zur richtigen Zeit geworden wäre!

Die Katastrophe hat uns nur einen allgemeinen Einblick in das Leben der Obdachlosen gegeben, und dieser ist schon erschütternd genug! Würden wir die Einzelschicksale kennen und übersehen können, durch wie viel soziale Schuld diese Enterbten auf die schiefe Ebene getrieben worden sind, wir würden noch einen ganz anderen Anschauungsunterricht erhalten! In wie vielen Fällen ist nicht Unterernährung, allgemeine Körperschwäche, Ausbeutung im jugendlichen Alter, ererbte moralische und physische Minderwertigkeit der Grund für Verwahrlosung, Arbeitscheu und Verbrechen! Die Frage nach der persönlichen Schuld muß hier ebenso radikal ausgeschieden werden, wie etwa die Frage nach dem persönlichen Verdienst, bei denen die „anständig bleiben“, wenn sie in guten Verhältnissen leben und durch allerlei soziale Schutzmauern vor der Lebensnot geschützt sind. An die Stelle von Verdienst und Schuld müssen wir die soziale Kombination und Tradition setzen, die als Machtfaktoren von solcher Gewalt wirken, daß der Einzelmensch mit seinem zwerghaften Wollen und Können zu neun Zehnteln ausscheidet. Oberflächlich betrachtet ist diese Tatsache zermalmend. Genau besehen ist sie aber nicht nur für die vorurteilsfreie Beurteilung der Verwahrlosung, sondern auch für ihre Bekämpfung von grundlegender Bedeutung. Denn es folgt daraus, daß Gemeinschaftselend nur durch wohlorganisierte Gemeinschaftshilfe, von der sich niemand ausschließen darf, überwunden werden kann. Je mehr wir die sozialen Kräfte erforschen